

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig

[17407]

Moritz Buschs Tagebuchblätter



Urteil Professor Georg Kaufmanns im „Litterarischen Centralblatt“ 1899, Nr. 15:

Dies Werk bringt den ursprünglichen deutschen Text der Aufzeichnungen von Moritz Busch aus seinem langjährigen dienstlichen und privaten Verkehr mit dem Fürsten Bismarck, die im vorigen Jahre in einer englischen Uebersetzung . . . erschienen waren. Diese englische Ausgabe wurde fast von der gesamten deutschen Presse mit einer Entzückung behandelt, die jedem ruhigen Beobachter ungerecht erscheinen mußte, die sich aber leicht erklärte, sobald man wußte, daß sie von einer Seite künstlich erregt war, die sich guter Beziehungen zu Friedrichsrub rühmen konnte, und ferner erwog, daß B. in seinen Aufzeichnungen zahlreiche deutsche Zeitungen sehr schlecht behandelt und daß deshalb in der Presse jene Angriffe mit B. willige Aufnahme fanden. Im Jahrgang 1898, Nr. 46 d. Bl. hat dann Ref. gegen dieses Urteil Einsprache erhoben und gezeigt, wie es in dem Kreise der litterarischen und diplomatischen Gehülfen Bismarcks nicht an mancherlei Gruppen und Gegnerschaften fehlte, daß in B.'s Aufzeichnungen die eine Gruppe zu Worte komme und daß ihre oft scharfen Urteile über andere Glieder des Kreises natürlich den Zorn der Betroffenen und ihrer Freunde erzeuge und daß es aus diesem Zorn sich erkläre, wenn mit Friedrichsrub in guter Fühlung stehende Kreise die Zeitungshetze gegen ihn in Scene setzten, gleichviel, ob B. in dem einen oder anderen Punkte ungenau sei oder geradezu Firtümlisches berichte oder der Oeffentlichkeit preisgebe, was besser noch nicht gedruckt werde. **Der Wert des Buches bleibe darum doch sehr groß und an der Zuverlässigkeit im ganzen zu zweifeln sei unmöglich. Die Aufzeichnungen „geben eine solche Fülle von Zügen, die des Kanzlers Gepräge tragen und sind so mannigfaltig, daß es unmöglich ist, sie auf Erfindung zurückzuführen.“** Besonders wertvoll sei, daß wir hier erst reicheres Material zur Kenntnis von Lothar Bucher erhielten und vor allem ein volles Bild von der Art, wie Bismarck auf die Presse einwirkte und in der Presse für seine Pläne kämpfte. Dies Urteil ist denn auch nicht ohne Einfluß geblieben, und Erich Mards hat in dem eben ausgegebenen Aprilheft der „Deutschen Rundschau“ in dem Aufsatz „Bismarck und die Bismarcklitteratur“ Art und Wert von B.'s Aufzeichnungen in gleicher Weise beurteilt und dies Urteil eingehend begründet. Ueber B.'s Persönlichkeit und Absicht wie über die Frage, ob es taktvoll gewesen sei, dies und das zu drucken, läßt er jeden nach seinem Empfinden oder seiner Kenntnis urteilen, **betont aber mit Nachdruck den ungemeinen Wert der Aufzeichnungen B.'s für die historische Forschung. Er nennt sie mit Recht „kostbare Beugnisse, die, ganz abgesehen von den Dokumenten, die er beigiebt, unsere Anschauungen durch eine Fülle frappanter Augenblicksbilder beleben.“** Galt das von der englischen Ausgabe, so gilt das noch weit mehr von der deutschen, die uns jetzt von F. W. Grunow geboten wird, der nicht bloß der Verleger ist, sondern zugleich wohl auch als der eigentliche Herausgeber zu bezeichnen ist. Er hat das deutsche Manuskript von dem englischen Verleger zurückgekauft, hat Einiges weggelassen, was nicht geeignet schien, hat aber dagegen vieles zum ersten Male gegeben, was die englische Uebersetzung weggelassen hatte. Es sind das meist Abschnitte von wenigen Zeilen bis zu ein und zwei Seiten, einmal aber auch 16 Seiten im Zusammenhange . . . **So ist denn diese Ausgabe von B.'s Tagebuchblättern schlechthinweg als ein neues und weit vollkommeneres Werk zu bezeichnen als die englische Ausgabe und als die weitaus wichtigste von allen seit dem Tode des großen Kanzlers erschienenen Bismarckpublikationen nächst den Gedanken und Erinnerungen.**

Der Verf. Dr. Moritz Busch erweist sich als einer der Getreuen, als einen Mann, der seine ganze Kraft in den Dienst des Helden stellte der die Ideale seiner Jugend erfüllte. Der Kanzler aber wußte diese Kraft und diese Treue zu schätzen. B. war kein Mann von solcher Tiefe und Selbstständigkeit des politischen Denkens wie Lothar Bucher, den Bismarck in schweren Stunden wie keinen zweiten als einen geistig ebenbürtigen behandelt und befragt hat, B. war und wollte nichts mehr sein als der Publizist, der die Politik Bismarcks vertrat und seine Gegner bekämpfte. Aber das that er mit einer seltenen Geschicklichkeit und mit nie versiegender Geduld. Denn Bismarcks Dienst war alle Zeit schwerer Dienst, am rücksichtslosesten aber waren seine Anforderungen an die, die ihm in der Presse dienten. Die heikelsten Fragen sollten sie nach seinen Andeutungen behandeln, viel sagen und es scharf sagen, aber doch nicht zu viel und nicht zu scharf. Das Maß aber, nach dem gemessen wurde, wechselte nicht selten bis zum Erscheinen des Artikels, sei es daß die Stimmung sich geändert hatte oder die Situation, auf welche er berechnet war. B. hatte die Geduld und wußte sie so zu üben, daß er das Vertrauen Bismarcks und Lothar Buchers bis an das Ende bewahrte. Es giebt Leute, die eine solche Thätigkeit anstößig finden, als sei das eine geistige Sklavenarbeit. Allein B. schrieb nicht gegen seine Ueberzeugung, er war wie sein Freund Bucher im Ausland und nicht am wenigsten durch den Verkehr unter den politischen Flüchtlingen in Amerika 1851 bis 1852 von seinen republikanischen Träumereien bekehrt, er war überzeugt, daß Bismarck der auserwählte Held sei, der Deutschlands politische Misere beenden werde, da konnte er etwaige Meinungsverschiedenheiten über Einzelfragen beiseite schieben. Er that damit nichts anderes als was jeder eifrige Parteimann thut, der die Einzelfragen jeweilig so behandelt, wie die Partei es verlangt. **B. war ein kenntnisreicher und ungewöhnlich geschickter Publizist, dem Gustav Freytag nach langjähriger Arbeitsgemeinschaft das unbedingte Lob eines hervorragenden Talentes und eines tüchtigen Mannes erteilte, der ihm und anderen, namentlich auch Julian Schmidt „auch im persönlichen Verkehr wert und vertraulich wurde.“** Auf die Angriffe, die gegen B. gerichtet sind, brauchen wir deshalb nicht einzugehen, auch nicht auf den Vorwurf der Indiskretion. B. sagte wiederholt zu Bismarck, daß er Alles aufzeichne, weil er an das kommende Jahrhundert denke. Da wolle man auch das Kleine und Kleinste wissen von dem Leben und Thun des großen Kanzlers. **Endlich aber soll man sich doch sagen, daß, seitdem Bücher wie „Gerlachs Denkwürdigkeiten“ erschienen sind, wir in Deutschland über politische Indiskretionen nicht mehr klagen dürfen. Und Gott sei Dank, daß dem so ist. Ohne volle Oeffentlichkeit ist unser politisches Leben nicht zu denken.** So viel über das Buch selbst, es bleibt noch übrig die Arbeit der Hrsgbr. zu prüfen. Die Grundsätze, nach denen sie Einzelnes ausgeschieden haben, lassen sich nicht nachprüfen, nur etwa an dem Aufsatz über die Entstehung des deutsch-österreichischen Bündnisses von 1879, wo sie es für geboten hielten, die von B. gesammelten Briefe nicht im Original abzudrucken, sondern zu einer Darstellung zu verarbeiten. Vielleicht sind sie darin doch zu vorsichtig gewesen. Sonst aber ist der Ausgabe das beste Lob zu spenden. Gegenüber der Thatsache, daß „Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“ ohne Register erschienen sind, sind hier drei reichhaltige Register, darunter ganz besonders dankenswert das Verzeichnis der Parallestellen der „Gedanken und Erinnerungen“ des Fürsten Bismarck.

Im ganzen haben wir also hier ein Werk, das der historischen Forschung die größten Dienste leisten und das Verständnis des großen Kanzlers und seines Kreises mächtig fördern wird, nur fordert es natürlich etwas von der abwägenden Kritik, die nie vergißt, daß gerade scharf beobachtende und gewandt schreibende Publizisten bisweilen auch überscharfe und einseitige Urteile fällen.